

REMEMBRANCE

VOLUME 3 CHAPTER 1 'HOSPITAL'

STORY
anja25ive

WRITTEN
anja25ive

BETA
stephie

Schweigen. Nichts anderes als Schweigen drang über Sloans unbewegliche Lippen, während er auf dem Fenstersims in Dr. Tom Ashcotts Büro saß und auf den hinteren Garten starrte. Jeden Tag, wenn er dieses Büro betrat, saß er an dieser Stelle, ignorierte die Fragen, die ihm Dr. Ashcott stellte und wartete darauf, bis die kleine Uhr auf seinem Schreibtisch einen Ton von sich gab und er erlöst war.

Es war zwei Monate her seit Aaron Saunders ihn nach Grace Hill hatte bringen lassen und seitdem musste er diese Sitzungen ertragen, musste sich die Fragen anhören, die nur ein Ziel hatten, mehr über seine Visionen zu erfahren. Doch welche Visionen? Seit er hier war, hatte ihn keine fremde Erinnerung mehr heimgesucht. Vielleicht lag es an den Medikamenten, die man ihm verabreichte oder Emmas Stromschlag mit dem Defibrillator hatte mehr lahm gelegt, als es beabsichtigt war. Sloan beklagte sich nicht. Er schlief, er atmete, er lebte. Wahrscheinlich war Letzteres das größte Wunder. Noch immer war er nicht dem Wahnsinn verfallen, obwohl er ihm bereits so nah gewesen war. Vielleicht war das auch nur wieder ein perfides Experiment des Instituts. Am Ende würde man ihn ebenfalls umprogrammieren und er würde Dinge tun, von deren Richtigkeit er absolut überzeugt war.

"Wie genau verlaufen Ihre Visionen?", drang die Stimme von Dr. Ashcott an seine Ohren, doch Sloan bewegte sich keinen Zentimeter. Er hatte aufgehört zu zählen, wie oft der Doktor diese Frage schon gestellt hatte und Sloan fragte sich, wie oft er sie noch stellen würde.

"Sie wissen, dass ich der Schweigepflicht unterliege. Sie können mir diese Dinge anvertrauen", sprach Dr. Ashcott weiter und wahrscheinlich hätte jeder andere Patient beim beruhigenden und angenehmen Klang seiner Stimme sein ganzes Herz ausgeschüttet. Er wusste wie man seinen Job machte, aber wann hatte das Institut keinen Profi angestellt? Ferrell wusste, was er zu tun hatte, Saunders war ein Musterschüler und Ashcott, der charmante und einfühlsame Arzt. Das Institut wählte seine Leute gezielt aus und somit war Sloan sicher, dass es auch einen Grund dafür gab, dass er noch immer er selbst war.

"Ich sehe tote Menschen", erwiderte Sloan schließlich, als er seinen Blick zu Ashcott wandte und bemerkte sofort, wie sich sein Kiefer anfang anspannen und die kleine Ader an seinem Hals hervortrat. Ashcott hatte Geduld, viel Geduld, doch wenn man sie lange genug herausforderte, dann verlor auch er sie und Sloan forderte sie bereits seit zwei Monaten heraus.

"Das ist hier ist die Realität und kein Kinofilm", entgegnete Ashcott und der angenehme, harmonische Ton seiner Stimme verlor seine Ruhe. "Und Sie müssen sich der Realität endlich stellen, Sloan."

"Die Sitzung ist beendet." Im selben Moment als seine Worte verklungen waren, ertönte das Piepen der Uhr auf dem Schreibtisch und Sloan schob sich vom Fenstersims.

"Ich beende die Sitzungen und Sie können sich nicht auf ewig vor dem verschließen, was mit Ihnen geschehen ist und was noch immer mit Ihnen geschieht", fuhr Ashcott fort, stand von seinem Schreibtisch auf und positionierte sich vor der Tür, als wollte er um jeden Preis verhindern, dass Sloan sein Büro verließ.

"Sie kennen die Antworten. Hören Sie auf mit diesem verdammten Spiel."

Sloan verschränkte die Arme vor seiner Brust und trat einen paar Schritte näher. Deutlich erkannte er, wie Ashcott sich verspannte. Er wähnte sich in Sicherheit, er glaubte nicht, dass er ihm etwas antun könnte, aber Sloan war sich sicher, dass das Institut eine ausführliche Akte über ihn besaß. Die Liste der

Angestellten, die sie durch ihn verloren hatten, war nicht kurz und Ashcott wusste, dass er ebenfalls auf dieser Liste landen könnte, wenn sich die Gelegenheit dazu ergab.

"Sie sind desillusioniert. Sie haben ein verzerrtes Bild der Realität. Der Mord, den sie begangen haben, hat eine posttraumatische Belastungsstörung ausgelöst. Die Anzeichen von Persönlichkeitsveränderungen sind nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Eine Therapie ist notwendig, denn Sie sind eine Gefahr für die Öffentlichkeit."

Unbeirrt führte Dr. Ashcott seine Analyse fort, eine Analyse, die Sloan bereits mehr als einmal vernommen hatte. Er machte sich nichts vor, den Mord, den er begangen hatte, hatte etwas in ihm verändert. Er war schon lange nicht mehr der Polizist, der mit dem Glauben an Gerechtigkeit seinen Dienst tat.

"Passen Sie auf, dass ich keine Gefahr für Sie bin", war alles was Sloan erwiderte, bevor er sich an Dr. Ashcott vorbeischoob und das Büro verließ. Die Sitzung war beendet und Ashcott hatte morgen, übermorgen und all die Tage, die danach kamen, noch jede Menge Zeit ihn mit seinen Fragen zu löchern.

Mit einem unterdrückten Fluch klappte Kem ihr Telefon zusammen, verstaute es in der Tasche ihrer Jacke und legte die Hände um die Gitterstäbe des schweren Eisentors, dass unerwünschte Besucher davon abhielt einfach in Grace Hill hereinzuspazieren und sie war seit zwei Monaten ein unerwünschter Besucher. Auch heute hatte sie hartnäckig geklingelt bis der junge Mann am anderen Ende ihr mit unfreundlichem Ton deutlich gemacht hatte, dass sie verschwinden sollte. Ihre Anrufe hatten sie erst gar nicht mehr entgegen genommen. Ein paar Mal hatten sie sogar die Polizei gerufen, doch einen Platzverweis hatten sie nie ausgesprochen. Kem war sich sicher, dass das Institut dafür sorgte und genauso sorgten sie dafür, dass jeder Antrag auf Besuchsrecht abgelehnt wurde. Doch die Gründe für dieses Handeln verstand sie nicht. Man erlaubte ihr eine gewisse Nähe, nur um sie am Ende doch fern zu halten. Aber Kem gab nicht auf. Sie würde nicht aufgeben, solange sie nicht wusste, dass Sloan in Sicherheit war und Grace Hill war kein sicherer Ort.

Leise stieß Kem den Atem aus, löste ihre Finger von den Gitterstäben und schob sich eine Haarsträhne hinter ihr Ohr. Zumindest hatte Saunders beschlossen ihr nicht mehr auf die Pelle zu rücken, wahrscheinlich weil er hatte was er wollte. Sloan war hier eingesperrt und das Institut konnte mit ihm anstellen, was es wollte. Auf dem Revier machte sie keinen Hehl daraus, dass sie jeglichen Respekt vor Saunders verloren hatte. Dennoch hatte man sie noch nicht entlassen und auch hier war sich Kem sicher, dass das Institut dahinter steckte. Hier konnte man sie besser im Auge behalten. Nicht das sie eine Gefahr war, aber aus dem Blickwinkel des Instituts war sie einfach nur lästig.

Sie wandte sich ab und wollte ihr Telefon wieder aus der Tasche ihrer Jacke ziehen, als ein paar Meter von ihr ein schwarzer Wagen hielt. Kem hat eine leise Ahnung, wer ihr einen Besuch abstattete, als die perfekt gekleidete Frau aus dem Auto stieg. Die schwarzen Stiefel, der schwarze, knielange Rock, die schwarze Bluse, die aussah, als wäre sie maßgeschneidert, waren perfekt. Nur die Frisur schien ein bisschen zu leger für ihre Erscheinung. Selbstsicher, selbstbewusst und sich ihrer Sache vollkommen sicher, trat sie auf sie zu. Kem kannte dieses Auftreten. Saunders stellte es jeden Tag zur Schau und wirkte dabei absolut unantastbar.

"Kem, ich freue mich Sie endlich anzutreffen", begrüßte sie Kem und streckte ihr ihre Hand entgegen. "Ava Clarke. Nennen sich mich einfach Ava."

Kem hätte ihr am liebsten das falsche Lächeln aus dem Gesicht geschlagen. Außerdem fragte sie sich, ob über ihr ein großes Schild schwebte, das jeden dazu einlud sie beim Vornamen zu nennen.

"Was wollen Sie?", ließ Kem jegliche Höflichkeit bleiben und ignorierte die angebotene Hand, doch Ava brachte das keineswegs aus dem Gleichgewicht. Was hatte Kem auch erwartet? Sie besaß dieselbe stoische Ruhe, die Saunders an den Tag legen konnte. Wahrscheinlich konnte man stundenlang in ihrem wunden Punkt herumstochern und sie würde noch immer nicht die Fassung verlieren.

"Es gefällt mir, dass Sie so direkt sind", erwiderte Ava und wandte ihren Blick auf das große, helle Gebäude von Grace Hill. Wenn man nicht wusste, dass sich hinter den großen Toren eine psychiatrische Anstalt verbarg, dann konnte man annehmen es war eine ruhige und gemütliche Hotelanlage.

"Sie wissen für wen ich arbeite?", fuhr Ava fort und Kem schob ihre Hände in die Jackentaschen, um ihr nicht tatsächlich eine Ohrfeige zu verpassen.

"Was wollen Sie?", wiederholte Kem ihre Frage und sah unruhig über Avas Schulter. Jeden Moment rechnete sie damit, dass noch jemand aus dem Auto stieg und man ihr erneut eine Spritze in den Hals jagte, um vielleicht das zu beenden, was Ferrell begonnen hatte.

"Ich biete ihnen einen Job an", beantwortete Ava nun endlich ihre Frage und Kem glaubte sich verhöhrt zu haben. Sie boten ihr einen Job an? Sie nahmen ernsthaft an, dass sie für jemanden arbeiten würde, der ihr vor ein paar Monaten noch nach dem Leben getrachtet hatte?

"Ich werde niemals für Sie arbeiten", machte Kem ihren Standpunkt deutlich. "Und wenn Sie das für komisch halten, dann haben Sie das Prinzip von Humor nicht verstanden."

Kaum waren ihre Worte verklungen, lachte Ava auf. Selbst ihr Lachen klang genau richtig und Kem fing an es zu hassen.

"Tragen Sie es mir nicht nach, ich musste Ihnen dieses Angebot unterbreiten", sprach Ava weiter, verschränkte die Arme vor ihrer Brust und jeglicher amüsierte Ton verschwand aus ihrer Stimme. "Arbeiten Sie für uns und Sloan kann seine Freiheit genießen."

Kems aufkeimender Hass wurde weiter geschürt. Das war kein Angebot, das man annehmen sollte. Man kam vom Regen in die Traufe. Das Institut bot keine Freiheit, es war ein Gefängnis unter dem Schein von Freiheit. Sie würden jeden Schritt von ihm kontrollieren, ihn fernsteuern, ihn so zu Recht biegen bis er das tat, was sie von ihm verlangten. Das war eine Option, die Kem niemals in Betracht ziehen würde.

"Nein, danke", entgegnete sie zynisch, zog ihr Telefon aus der Tasche, um einen Blick auf die Uhr zu werfen. "Entschuldigen Sie mich, aber ich habe noch andere Dinge zu erledigen." Sie steckte es zurück in ihre Jackentaschen und wollte sich abwenden, als Ava die Verschränkung ihrer Arme löste und ihren linken Ellenbogen umfasste, um sie aufzuhalten.

Sofort entzog sich Kem der Berührung und trat einen Schritt zurück. Saß sie jetzt in der Falle? War dieses Gespräch nur eine seltsame Täuschung, um sie jetzt zu entführen? Sie spürte, wie sie anfangen sich

zu verspannen, wie ein dünner Schweißfilm sich entlang ihrer Wirbelsäule bildete und wie ihre Finger anfangen kalt zu werden.

"Sollten Sie sich es anders überlegen, rufen Sie mich an", sagte Ava und streckte Kem eine Visitenkarte entgegen von der sie nicht einmal wusste, wo sie sie so plötzlich her hatte.

"Wie ich bereits sagte, nein danke", ignorierte Kem die Karte und hoffte, dass dieses Gespräch endlich beendet war und sie unbeschadet nach Hause kam.

"Lassen Sie sich etwas Zeit, um darüber nachzudenken. Wir werden uns wiedersehen", verabschiedete sich Ava mit einem höflichen Lächeln und ließ die Tatsache vollkommen außer Acht, dass Kem ihr Angebot ein zweites Mal nicht angekommen hatte. "Einen schönen Tag."

Ava wandte sich ab, stieg wieder in das Auto und als es abfuhr, atmete Kem erleichtert aus. Doch kein Versuch einer weiteren Entführung, aber Kem war sich nicht sicher, ob ihr das nicht genauso viel Angst machte. Langsam sog sie den Atem ein, schloss ihre Augen für einen kurzen Moment und versuchte das klamme Gefühl aus ihren Fingern zu vertreiben.

Sie hasste es Angst zu haben, sie hasste die Tatsache, dass sie nicht einschätzen konnte, was das Institut als Nächstes plante. Sie war nie gut darin gewesen auf Unvorhersehbares zu reagieren, egal wie schnell sie in der Lage war Informationen zu verarbeiten. Selbst wenn sie durch Sloan mittlerweile daran gewöhnt sein sollte, das Institut war eine Variable, die sie einfach nicht in ihrem Leben unterbringen konnte, ohne dass die Angst verschwand. Sie schob eine Haarsträhne hinter ihr Ohr, als sie die Augen wieder öffnete und einen Blick auf die Uhr auf ihrem Telefon warf. Sie war bereits zehn Minuten zu spät. Egal wie wenig Respekt sie für Aaron übrig hatte, sie machte ihren Job gern und sie würde ihre Kollegen nicht hängen lassen, nur weil sie eine eigene Agenda verfolgte. Sie kramte den Autoschlüssel aus ihrer Hosentasche, wandte sich noch einmal zu Grace Hill, bevor sie zu ihrem Wagen auf dem Besucherparkplatz ging. Sie würde morgen wieder kommen und würde erneut versuchen hinein zukommen, vielleicht hatte Emma in der Zwischenzeit etwas erreicht.

Aaron Saunders sah von seinen Unterlagen auf, als Kem an seinem Büro vorbeilief, um nach unten in die Leichenhalle zu gelangen. Nachdem er Sloan nach Grace Hill geschafft hatte, hatte sie ihre Fassade fallen gelassen. Noch immer war kein Wort zwischen ihnen gefallen, was Sloan war und was alles um ihn herum passiert war. Sie kannten beide die stillschweigende Wahrheit und Kem machte ihm mehr als deutlich, dass sie ihn für den Abschaum der Welt hielt. Wenn man bedachte, wozu das Institut fähig war, konnte er ihr es nicht einmal verdenken, dennoch ließ er die Maske nicht fallen. Er hatte aus Fehlern der Vergangenheit gelernt und die Narbe die von seiner Schulter bis auf den linken Oberarm verlief, erinnerte ihn jeden Tag daran. Ein Freund war immer der größte Feind, denn niemand kannte einen besser, als ein Vertrauter.

Er kannte Kems Loyalität gegenüber Sloan. Er wusste, dass sie seit seiner Einweisung versuchte eine Besuchserlaubnis zu erhalten, dass sie nicht aufgeben würde bis sie wusste, dass er in Sicherheit war. Doch er wusste nicht, wie weit ihre Loyalität gehen würde, wenn man ihr das richtige Angebot unterbreitete. Jeder hatte seinen Preis, auch wenn Kem eine starke Frau war, auch sie hatte ihren.

Er lehnte sich zurück, öffnete die zweite Schublade seines Schreibtisches und warf einen Blick auf den Umschlag, der seit Wochen unberührt darin lag. Noch immer versuchte er abzuwägen, ob es richtig war ihn ihr zu geben, oder ob es alles komplizierter machen würde. Aber war alles nicht schon unglaublich kompliziert?

Er zog den Umschlag aus der Schublade, stand von seinem Stuhl auf und schob sie mit seinem rechten Knie zu. Es war Zeit die nächste Abzweigung zu nehmen, ohne dabei das eigentliche Ziel zu verlieren. Er schob den rechten Ärmel seines Hemdes ein Stück nach oben und verließ das Büro.

"Kem!", hallte seine Stimme durch das offene Büro mit den vielen Tischen, als er den unteren Teil des Gebäudes erreicht hatte und Kem gerade dabei war, die Akten durchzusehen, die man ihr auf den Tisch gelegt hatte. Neue Todesfälle, die alle darauf warteten, dass man sie untersuchte, um sie freizugeben, damit sie endlich beerdigt werden konnten, um ihren Frieden zu finden.

Er vernahm das laute Ausatmen und war sich sicher, dass sie damit rechnete, dass er sie zurechtweisen würde, weil sie erneut zu spät auf Arbeit erschienen war und hätte er sich nicht vor ein paar Minuten anders entschieden, hätte er ihre Erwartung auch erfüllt.

"Ich habe etwas für Sie", sagte Aaron, als er ihren Schreibtisch erreicht hatte und streckte ihr den Umschlag entgegen.

"Legen Sie meine Kündigung auf den Stapel", erwiderte Kem, ohne von den Unterlagen aufzusehen und deutete mit dem Kugelschreiber auf einen kleinen Haufen Papier.

"Sie sollten erst den Inhalt kennen, bevor Sie Schlussfolgerungen anstellen", ließ sich Aaron wie immer nicht aus dem Konzept bringen, eine Eigenschaft von der er wusste, dass sie Kem störte. Kaum waren seine Worte verklungen sah sie auf. In ihrem Blick konnte er deutlich ihr Desinteresse erkennen. "Sehen Sie sich an, was ich für Sie habe!", forderte er sie mit bestimmtem Ton auf.

Kem verkniff sich ein weiteres lautes Ausatmen, als sie ihm fast unsanft den Brief aus der Hand nahm, ihn öffnete, das Blatt Papier herauszog, es entfaltete und anfang zu lesen. Kaum bildeten die Buchstaben Worte vor ihren Augen, traute sie nicht dem, was sie las. Das konnte nicht echt sein. Niemals würde Saunders ihr so etwas freiwillig in die Hand drücken.

"Was soll das?", fragte Kem ungläubig als sie aufsaß. Das konnte nur ein perfider Witz sein. "Wieso geben Sie mir so etwas? Sie haben doch die ganze Zeit verhindert, dass ich ihn sehen kann." Wahrscheinlich war das heute der Tag an dem das Institut ihr einen Witz nach dem anderen erzählte.

"Erinnern Sie sich daran, als ich Ihnen sagte, dass sie mich für jemanden halten, der ich nicht bin?", entgegnete Aaron und verschränkte die Arme vor seiner Brust. "Ich bin noch immer der jemand."

Was zur Hölle war das hier? Was für ein Spiel spielte das Institut? Ava Clarke, die ihr ernsthaft einen Job anbot und nun stand Saunders vor ihr, der ihr gerade ein Dokument ausgehändigt hatte, dass ihr uneingeschränktes Besuchsrecht garantierte. Sie musste sich nur an die Besucherzeiten von Grace Hill halten und sie würde Sloan endlich sehen können. Das konnte nur ein Witz sein.

"Nehmen Sie es einfach an, Kem", fuhr er fort, hielt für einen kurzen Moment ihrem Blick stand, bevor er sich abwandte und zurück in sein Büro ging.

Kem sah ihm hinterher, während sie noch immer das Dokument in den Händen hielt. Sie wollte Sloan sehen, sie wollte ihn besuchen, das war es, was sie jeden Tag versuchte zu erreichen und jetzt hielt sie die Möglichkeit in ihren Händen.

= M =

"Es ist echt", bestätigte Emma, als sie das Telefon auf den Tresen legte und Kem die Besuchserlaubnis in die Hand drückte. "Sie hat jeden Stempel, jede Bestätigung, jede Unterschrift, die man nur braucht." Sie setzte sich auf einen der Hocker vor dem Tresen und griff nach der Kaffeetasse, die Kem hier hingestellt hatte, als sie gekommen war.

"Wirklich?", hakte Kem nach. Sie konnte einfach nicht glauben, dass Saunders ihr ohne weiteres solch ein Dokument in die Hände drückte. Es war immer noch Saunders, der Mann, der ihr vor zwei Monaten keinen Schritt von der Seite gewichen war, der jede Bewegung von ihr beobachtet hatte, der Sloan nach Grace Hill geschickt hatte. Wie sollte sie so einem Mann trauen?

"Es ist wirklich echt.", bestätigte Emma erneut und trank einen Schluck Kaffee. Sie hatte alle Ressourcen in Anspruch genommen, hatte jedes kleinste Detail überprüft, doch jede Stelle hatte ihr gesagt, dass die Besuchserlaubnis rechtlich vollkommen in Ordnung war. "Hör auf so paranoid zu sein", versuchte sie Kem zu beruhigen und trank erneut einen Schluck.

"Ich bin nicht paranoid.", verteidigte sich Kem, obwohl sie wusste, dass ein Funken Wahrheit in dieser Aussage lag. Ein bisschen paranoid war sie, seit man sie entführt hatte, seit man sie zu einem weiteren Experiment machen wollte, seit die Kugel ihre Hand getroffen hatte. Sie vertraute niemanden, der neu in ihr Leben kam, jeder der versuchte ihr nah zu kommen, konnte mit dem Institut zusammenarbeiten. Sie vertraute nur Sloan und Emma. Beide hatten ihre Erfahrungen mit dem Institut gemacht, die nicht in ihrem Sinne war.

"Ich bin nur vorsichtig", sprach sie weiter und goss sich endlich etwas Kaffee in die Tasse, die bereits eine ganze Weile vor ihr stand.

"Vielleicht ist er wirklich das, was er sagt", versuchte Emma weiter Zuversicht zu versprühen, obwohl sie genauso gut wie Kem wusste, dass Saunders ein Zeitgenosse war, dem man nicht vertrauen sollte. "Du hältst ihn für jemand anderen."

Kem hätte beinahe aufgelacht, als Emma seine Worte wiedergab. Bereits zweimal hatte er ihr versichert, dass er nicht der war, für den sie ihn hielt, aber egal für was sie ihn hielt. Er war noch immer ein verdammter Bastard, der Sloan in eine Anstalt verfrachtet hatte, wo das Institut irgendwelche Experimente an ihm vollziehen konnte.

"Du meinst den Mann, der mich keine Sekunde aus den Augen gelassen hat und der Sloan eingewiesen hat." Sie hob die Kaffeetasse an und fing an sie zwischen ihren Händen zu drehen. "Wahrscheinlich ist es nur ein perfider Plan. Ich traue ihm alles zu."

"Die Erlaubnis ist echt. Du kannst hingehen und Sloan sehen, dich davon überzeugen, ob es ihm gut geht oder nicht. Oder du lässt dein Misstrauen gewinnen", fasste Emma die Situation zusammen und warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. "Du wirst die richtige Entscheidung treffen", fügte sie hinzu, bevor sie ihre Jacke anzog, ihre Handtasche griff und sich verabschiedete.

Kem sah wie die Tür ins Schloss fiel und nahm endlich einen Schluck von ihrem Kaffee. Es war eine verwickelte Situation. Seit zwei Monaten versuchte sie alles um Sloan endlich zu sehen und Saunders hatte ihr alles was sie brauchte in die Hand gespielt. Aber musste sie einen Preis dafür bezahlen? Sie hatte auf die harte Tour gelernt, dass man dem Institut nicht trauen konnte. Jetzt musste sie entscheiden, wie weit sie gehen konnte, ohne zu verlieren.

"Lass mich das nicht bereuen", sagte sie zu sich selbst, als sie den Kaffee in die Spüle schüttete, die Besuchserlaubnis und ihr Handy schnappte, sich die Jacke überwarf und ihre Wohnung verließ. Sie wollte ihn sehen, sie wollte endlich die Sorge beruhigen, die sich seit seiner Einweisung nicht vertreiben ließ. Auch wenn sie nicht an Gott glaubte, in diesem Moment betete sie zu allem, dass sie nicht mit offenen Armen in eine Falle tappte.

Kem konnte am Gesicht des Wärters sehen, dass er nicht erfreut sie zu sehen. Es gab eine lange Liste von unangenehmen Begegnungen zwischen ihnen, die immer damit endeten, dass er sie vom Grundstück verwies. Doch heute hatte sie das Ticket zum Einlass in ihrer Tasche. Wahrscheinlich würde er sie trotzdem schikanieren, nur um zu zeigen, dass er sie trotz Erlaubnis jederzeit rausschmeißen konnte.

"Wie oft muss ich Ihnen noch sagen, dass Sie hier nicht erwünscht sind?", raunzte sie der Wachmann sofort an und legte seine Hand an den Taser, den er an seinen Gürtel trug.

"Ich bin vielleicht nicht erwünscht, aber ich habe die Erlaubnis hier zu sein."

Kem zog die Besuchserlaubnis aus ihrer Tasche und hielt sie ihm entgegen. Skeptisch griff er danach und las es sich länger als nötig durch. Er würde sie eine Stunde hier stehen lassen, nur um seine Position zu demonstrieren.

"Wenn Sie das gefälscht haben, sind sie beim nächsten Atemzug verhaftet."

Kem ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Sie wusste, dass er gegen dieses Dokument nichts einwenden konnte. Sie würde hier warten und versuchen nicht noch angespannter zu werden, als sie es ohnehin schon war. Sie versuchte die Gedanken zu verdrängen, dass jeden Moment jemand hinter ihr auftauchen könnte, um ihr eine Spritze in den Nacken zu rammen. Es würde ihr nichts passieren. Sie würde reingehen, Sloan sehen, würde sehen, dass es ihm gut ging und würde unversehrt zurück nach Hause kommen.

"Tätigen Sie Ihre Anrufe", entgegnete Kem und verschränkte die Arme vor ihre Brust.

Der Wachmann gab ein Brummen von sich, verschwand in seinem kleinen Häuschen und hob den Hörer ab. Er drückte eine der Tasten und nach ein paar Minuten meldete sich am anderen Ende der Leitung jemand. Nach einem kurzen Gespräch kam er mit einem noch deutlicheren Brummen zurück. Ihm gefiel es offensichtlich nicht, was man ihm mitgeteilt hatte.

"Die Besuchszeit ist in einer Stunde zu Ende, wenn sie bis dahin noch im Gebäude sind, werde ich sie persönlich rausschmeißen", sagte er und drückte ihr die Besuchserlaubnis unsanft in die Hand, dann wandte er sich ab und betätigte den Türöffner.

Das Tor summte leise, Kem drückte es auf und betrat endlich Grace Hill. Leise stieß sie den Atem aus, während sie die große Eingangshalle betrat. Noch immer erinnerte nichts daran, dass hier eine psychiatrische Klinik war. Jeden Moment wartete sie darauf, dass ein Concierge auf sie zukam und nach ihrer Reservierung fragte.

Die Anspannung war noch immer nicht verflogen, als sie auf die ältere Dame am Empfang zutrat und sich ein Lächeln auf die Lippen zwang.

"Hallo. Ich würde gern Sloan Hargrave besuchen."

Sofort tippte die Dame, deren Namenschild verriet, dass sie Margret hieß, etwas in ihrem Computer, um nach ein paar Sekunden wieder aufzusehen.

"Mr. Hargrave darf keine Besucher empfangen.", erklärte Margret und schien die Angelegenheit als erledigt anzusehen.

"Ich habe eine Besuchserlaubnis", fuhr Kem fort und legte auch ihr das Dokument vor.

Margret sah wieder auf und griff nachdem Blatt Papier. Sie studierte es und als sie scheinbar entschieden hatte, dass es seine Richtigkeit besaß, tippte sie erneut etwas in ihren Computer und winkte einen jungen Pfleger herbei.

"Pete! Begleite Ms ...?" Sie machte eine kurze Pause und sah Kem an.

"Averee. Ms. Averee."

"Begleite Ms. Averee in die erste Etage. Mr. Hargrave hat Besuch."

Der Pfleger nickte und während Margret sich wieder ihrer Arbeit widmete, deutete Pete mit einer knappen Handbewegung an ihr zu folgen. Er stieg die offene Treppe nach oben und führte sie zu einer großen Glastür. Durch das milchige Glas konnte sie erkennen, dass das der Aufenthaltsraum sein musste, in dem die Patienten ihre Freizeit verbrachten. Pete öffnete die Tür und trat ein.

"Hargrave! Du hast Besuch."

Ohne ein weiteres Wort machte Pete auf dem Absatz kehrt und überließ Kem sich selbst. Die streckte die Hand aus und hielt die Tür auf, die ihr entgegen kam, schob sie auf und trat ein. Dort saß er auf dem Fensterbrett, starrte hinaus und schien nicht mitbekommen zu haben, was Pete in den Raum gerufen hat. Sie ging ein paar weitere Schritte und das leise Klappern ihrer Absätze schien seine Aufmerksamkeit endlich geweckt zu haben, denn er drehte sich um und sah sie an. Die Überraschung war ihm deutlich anzusehen.

Fast unbeholfen rutschte Sloan vom Fensterbrett und ging ebenfalls ein paar Schritte auf sie zu. Dort stand sie. Seit zwei Monaten hatte er sie nicht mehr gesehen. Er hatte sich damit abgefunden, dass er eine lange Zeit in Grace Hill verbringen würde, ohne jemals wieder ein vertrautes Gesicht zu sehen, dass ihn nicht mit endlosen Fragen löcherte deren Antworten bereits bekannt waren. Doch vielleicht war das auch nur eine Vision, aber er sah Dinge, die bereits geschehen waren und er wusste, dass er nicht schon einmal in Grace Hill war und Kem hatte ihn mit Sicherheit nicht schon einmal hier besucht.

Dann folgte er einfach nur einem Impuls von dem er nicht einmal wusste woher er kam. Er war da und ließ ihn das tun, was er jetzt tat. Er lief auf Kem zu und zog sie in seine Arme. Er wollte sie einfach spüren, wollte fühlen, dass sie wirklich da war und wollte fühlen, dass er selbst noch lebte, dass er nicht vollkommen abgestumpft war. Er hielt sie einfach fest, schloss die Augen und für einen Moment vergaß er alles um sich herum, spürte nur noch wie sie die Arme um seine Hüften schlang und sich noch fester an ihn drückte.

Kem presste sich an ihn und hielt ihn fest, als hätte sie Angst, dass sie ihn jeden Moment verlieren könnte, als würde das Institut jeden Augenblick auftauchen und all das hier wieder zerstören. Aber nichts passierte. Niemand kam und sie stand noch immer hier, ließ ihn nicht los, lauschte seinem Herzschlag. Diesem gleichmäßigen und ruhigen Herzschlag, der sie zu erden schien. Sie schloss die Augen und ließ sich für einen Moment davon einhüllen. Er lebte, er sah erholt aus und es schien ihm gut zu gehen.

"Geht es dir gut?", drang seine Stimme an ihre Ohren und in dem Moment in dem sie ihren Kopf hob, legten sich zwei warme Hände um ihr Gesicht. Sie lächelte, als sich ihre Blicke trafen. Er machte sich Sorgen um sie, dabei sollte sie ihm diese Frage stellen. Kem nickte leicht und legte ihre Hände um seine Handgelenke.

"Du musst nicht weinen", sprach Sloan weiter und wischte sanft mit den Daumen die Tränen aus ihrem Gesicht.

Kem war sich nicht einmal bewusst, dass sie angefangen hatte zu weinen. Es waren Tränen der Erleichterung. Die Anspannung war von ihr abgefallen und die Sorgen, dass man ihm etwas angetan hatte, waren verschwunden. Ihm ging es gut. Ihm ging es wirklich gut.

"Dir geht es gut", sagte Kem schließlich und lächelte erneut. "Dir geht es doch gut?"

Und da war es diese kleine Lächeln, das er nur ihr schenkte und Kem für ein paar Sekunden aus dem Konzept brachte, aber heute konnte er sie so oft wie er wollte aus dem Konzept bringen und als hätte er ihre Gedanken gelesen, tat er es erneut.

"Mir geht es gut", versicherte Sloan Kem, löste seine Hände vor ihrem Gesicht und umfasste ihre Hände. "Lass uns in den Garten gehen, dort sind wir unter diesen Umständen ungestört." Doch Kem schien seine Worte nicht zu vernehmen, zu sehr war sie noch damit beschäftigt zu verarbeiten, dass es ihm wirklich gut ging.

"Kem!?", versuchte Sloan ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, doch als sie ihn weiterhin nur ansah, ließ er ihre linke Hand los und zog sie aus dem Aufenthaltsraum.

Hier in Grace Hill war man nirgendwo unbeobachtet und er wusste, dass Ashcott ihn unter besondere Beobachtung gestellt hatte. Im Garten waren sie ebenfalls nicht unbeobachtet, aber es gab Orte an denen man zumindest ungestört ein Gespräch führen konnte. Er hatte zwei Monate Zeit gehabt um es herauszufinden.

"Ich bin so froh, dass es dir gut geht", sagte Kem, als Sloan sich auf einer Bank niederließ und sie neben sich zog. Sie lächelte, als ihr Blick auf seine Hand fiel, die noch immer ihre hielt, als wollte er sie

nicht loslassen, als wollte er an einem Stück Freiheit festhalten, das sie verkörperte. Sie hob ihre linke Hand und strich über seine Stirn. Keine Falten. Nicht einmal die Kleine, die nie zu verschwinden schien, war mehr zu sehen.

"Sie haben aufgehört", beantwortete er ihre stumme Frage. "Seit Emma ein paar Volt durch meinen Schädel gejagt hat, sind sie nicht wieder aufgetaucht."

"Glaubst du es liegt daran?", hakte Kem nach und löste ihre Hand von seiner Stirn.

Sloan schüttelte den Kopf, löste seine Finger von ihren und lehnte sich zurück. Für einen kurzen Moment bedauerte es Kem, dass er sie losgelassen hatte und kam sich unglaublich albern vor. Sie war nie der Typ, der irgendwo Händchen hielt und Sloan war noch weiter davon entfernt. Sie schob den Gedanken beiseite und drehte sich ein Stück zur Seite, um ihn besser ansehen zu können.

"Geben sie dir irgendetwas?", fragte Kem weiter, als Sloan wie immer nicht bereit war von allein zu erzählen, was in der Zwischenzeit alles passiert war.

"Ja."

"Hast du ein paar, damit ich sie untersuchen lassen kann?"

Sloan sah sie einfach nur an und Kem kannte diesen Blick gut genug, um zu wissen, was er ihr damit sagen wollte.

"Du solltest mich besser kennen", erwiderte sie, schob sich eine Haarsträhne hinter ihr Ohr und suchte nach einer bequemerer Sitzposition. "Ich will einfach sicher gehen, dass sie nicht irgendetwas mit dir anstellen. Visionen hin oder her." Sie machte eine kurze Pause und wartete darauf, dass Sloan etwas erwiderte, doch er schwieg weiterhin. Kem stieß einen leisen Seufzer aus und fuhr fort.

"Kannst du mir welche zukommen lassen, wenn ich morgen wiederkomme? Und versuch es nicht mir auszureden", fügte Kem hinzu, als er sie noch immer mit diesem Blick ansah, der ihr sagte, dass er sie am liebsten ganz weit weg von hier hätte. "Ich schätze, dass Institut sieht mich bereits als Mitspieler."

Kaum waren ihre Worte verklungen, zogen sich Sloans Augenbrauen zusammen.

"Was willst du damit sagen?"

"Das Institut hat mir einen Job angeboten."

Sie griff in ihre Jackentasche, zog eine Visitenkarte heraus und drückte sie ihm in die Hand.

"Ava Clarke hat mich gestern vor Grace Hill aufgesucht und mir ein Angebot gemacht. Wenn ich für sie arbeite, dann wirst du aus Grace Hill entlassen. Ich habe abgelehnt. Als ich vor einer Stunde meine Wohnung verließ, lag ihre Visitenkarte in meinem Briefkasten."

Sloan las die Karte. Auf der vorderen Seite stand in einfach schwarzen Buchstaben ihr Name, sowie eine Telefonnummer. Keine Adresse. Nichts weiter. Was erwartete man auch von einer Organisation, die unter dem Radar bleiben wollte. Er drehte die Karte um und auf der Rückseite prangte ein Dreieck mit einem 'I' in der Mitte. Er hatte das Zeichen gesehen in seiner ersten Version, es war der Grund warum er

Kem damals im Revier aufgesucht hatte. Jetzt saß er hier, sah es wieder und ein ungutes Gefühl lief über seinen Rücken.

"Ich werde nicht von hier verschwinden", sagte Kem, als Sloan von der Visitenkarte aufblickte. Sie kannte den Ausdruck in seinen Augen und wenn man das Beamen schon erfunden hätte, dann würde er sofort den richtigen Schalter betätigen und sie wahrscheinlich auf einen anderen Planeten schicken.

"Und hör auf mich so anzusehen!"

Sie zog kurz die Augenbrauen hoch und nahm ihm die Visitenkarte wieder ab, als er sie ihr entgegenstreckte. Er würde nie aufgeben sie davon zu überzeugen, dass es besser wäre, ihre Sachen zu packen und dem Institut den Rücken zu kehren.

"Ashcott.", wechselte Sloan so abrupt das Thema, das Kem für einen Moment Probleme hatte ihm zu folgen. "Dr. Tom Ashcott.", wiederholte er und deutete mit einem Kopfnicken in Richtung Tür, wo er stand und sie beobachtete. Natürlich wusste das Institut das Kem eine Besuchserlaubnis hatte, wahrscheinlich hatten sie dafür gesorgt, dass sie sie bekam. Er hatte keine Ahnung, was sie alles planten, um das zu bekommen was sie wollten, aber vielleicht war Kem ein weiteres Puzzleteil, um ihn zu ihrem Spielzeug zu machen.

Kem folgte seinem Blick.

"Einer von ihnen?"

Sloan nickte.

"Fast jeden Tag habe ich eine Sitzung mit ihm und immer wieder fragt er mich, ob ich Visionen habe."

"Ich versuche alles, um dich wieder hier herauszubekommen", erwiderte Kem und senkte ihren Blick. Sie fühlte sich verantwortlich dafür, dass er hier gelandet war. "Vielleicht kann Saunders mir helfen." Sie war selbst überrascht, dass sie diesen Gedanken laut aussprach. Sie vertraute Saunders nicht, aber er hatte dafür gesorgt, dass sie hier war, dass sie jeden Tag wiederkommen konnte. Wenn sie über ihren Schatten sprang, dann war er vielleicht auch bereit dazu ihr zu helfen, dass Sloan Grace Hill verlassen konnte.

"Saunders?", wiederholte Sloan und sah Kem fragend an.

"Er hat mir die Besuchserlaubnis gegeben", erklärte sie und sah wieder auf. "Ja, er ist ein verdammter Bastard, aber dank ihm bin ich hier." Sie streckte ihre Hand aus und entfernte ein unsichtbares Staubkorn von seiner Schulter. "Ich habe keine Ahnung was ich davon halten soll." Laut stieß sie den Atem aus und wollte eine Haarsträhne hinter Ohr schieben, als sie bemerkte, dass sich keine Strähne aus ihrem Haar gelöst hatte. Sie wusste wirklich nicht mehr, was sie von allem halten sollte. Kaum glaubte sie eine Linie gefunden zu haben, zog das Institut eine neue Karte aus dem Blatt und schlug eine vollkommen andere Richtung ein. Kein Wunder, dass sie ab und zu Anflüge von Paranoia hatte.

"Es tut mir leid", riss Sloans Stimme sie aus ihren Gedanken und seine blauen Augen hatten für eine paar Sekunden die Mauer fallen gelassen. Er meinte es wirklich ernst und Sloan war jemand der solche Worte nicht einfach sagte, weil sie gerade in die Situation passten.

"Ich hatte genug Möglichkeiten zu verschwinden. Ich bin einfach stur."

Da war es wieder dieses kleine Lächeln, das man nur erkannte, wenn man genau hinsah.

Dann ertönte ein leises Läuten und zeigte den Besuchern an, dass sie in fünf Minuten das Gebäude verlassen mussten. Sloan griff erneut nach Kems Hand und zog sie sanft von der Bank.

"Zeit für dich zu gehen."

"Ich bin morgen wieder da."

Er führte sie zurück ins Gebäude und brachte sie in den Empfangsbereich.

"Pass auf dich auf", verabschiedete Sloan sich von ihr und gab ihre Hand wieder frei. Kem lächelte und nickte stumm, bevor sie sich abwandte und Grace Hill verließ.

"Sie haben mir gar nicht erzählt, dass Sie eine Freundin haben", erklang Dr. Ashcotts Stimme. Sloan unterdrückte das Bedürfnis die Augen zu verdrehen und entschied sich ihn zu ignorieren, als er sich an ihm vorbei schob und die Treppen nach oben ging. "Soziale Bindungen machen es umso wichtiger, dass Sie anfangen über Ihre Probleme zu sprechen", sprach Ashcott weiter und folgte ihm ein paar Stufen.

Sloan ignorierte ihn weiter und lief weiter, als plötzlich das vertraute Ziehen hinter seinen Schläfen auftauchte. Seit zwei Monaten hatten ihn keine Visionen mehr aufgesucht und nun kündigte sich ausgerechnet jetzt eine an. Er hielt die Luft an und beschleunigte seinen Schritt. Er würde nicht die Kontrolle über sich verlieren, während Ashcott noch immer hinter ihm herlief.

Er unterdrückte einen Fluch, während die Sicht vor seinen Augen langsam verschwamm. Nicht hier. Nur nicht hier die Kontrolle verlieren. Stoßweise presste er die angehaltende Luft zwischen seinen Zähnen aus. Er wollte nur noch in sein Zimmer. So schnell wie möglich.

Fernab vernahm er Ashcotts Stimme, doch die Worte gingen längst in dem immer stärker werdenden Schmerz in seinem Kopf unter. Ein leises Stöhnen ran aus seiner Kehle, als er für einen Moment sein Gleichgewicht ins Schwanken geriet. Diesen Schmerz hatte er auf keinen Fall vermisst. Vielleicht hatte er nicht einmal diese Visionen vermisst. Die Evolution hatte ihn nicht einmal gefragt, ob er etwas Besonderes sein wollte. Sollte etwas Besonderes nicht etwas Schönes sein, etwas das einem nicht Gefühl gab, der Kopf würde explodieren?

Er stieß ein weiteres Stöhnen aus, als er endlich sein Zimmer erreichte, die Tür mit zitternden Fingern öffnete und sie so schnell wieder schloss, wie er es betreten hatte. Dann sackte er zusammen. Seine Knie schlugen hart auf dem Boden auf, während seine Hände sich fest gegen seine Schläfen pressten und dann verschwamm die Sicht vor seinen Augen vollkommen. Unmengen von Informationen strömten auf ihn ein und Sloan fiel gänzlich auf den Boden. Krampfhaft versuchte er sich auf etwas zu konzentrieren, suchte einen stetigen Punkt, doch es schienen wahllose Bilder zu sein, als hätte man sie irgendwo aufgeschnappt und nicht wieder vergessen. Ein weiteres Stöhnen ran aus seiner Kehle, als er wieder die Realität vor Augen sah und sich auf den Rücken drehte.

Schwer ging sein Atem, während seine Hände sich von seinen Schläfen lösten. Noch immer war das Pochen da, hämmerte im schnellen Tempo gegen seine Stirn, als wollte irgendetwas ausbrechen. Und es wollte etwas ausbrechen. Die nächste Welle überrollte ihn und nahm ihn für einen Moment die Luft.

Erneut rauschten unkontrollierte Bilder durch seinen Kopf, schienen ihm nichts mitzuteilen. Sie schienen ihm nur zeigen zu wollen, dass die Visionen nicht verschwunden war, dass sie ihn weiter quälen würden. Doch als er die Augen aufriss, befand er sich in einem Zimmer, das seinem ähnlich sah. Er erkannte die Schemen eines Pflegers und spürte die Abneigung in sich aufsteigen. In wessen Erinnerung er auch steckte, dieser jemand fühlte sich absolut unbehaglich, eingesperrt und bedrängt. Er fühlte sich gefangen, eingesperrt und sämtlicher Möglichkeit zur Flucht beraubt.

Im schnellen Tempo senkte sich sein Brustkorb, während der Schmerz durch seinen Kopf jagte und sein Herz zum Rasen brachte. Doch die Bilder ließen ihn nicht los, überfielen ihn immer und immer wieder bis sein Körper die Konsequenzen zog und er bewusstlos zusammensackte.

= M =

Sloan hatte das Zeitgefühl verloren, als er wieder zu sich kam. Es war dunkel und alles was er spürte, war der unangenehme Schmerz in seinem Kopf und der harte Boden auf dem er immer noch lag. Träge hob er die Hand und fuhr sich über die Stirn. Sie war kalt und von Schweiß bedeckt. Seine Glieder schmerzten, sein Puls schlug noch immer im schnellen Tempo, als wollte er vor etwas davon laufen. Er stöhnte, als er sich langsam aufrichtete und ein scharfes Stechen durch seinen Kopf fuhr. Für einen Augenblick hielt er inne und wartete darauf, dass der Schmerz verschwand.

Als er nicht mehr das Gefühl hatte, sein Schädel würde explodieren, versuchte sich Sloan zu orientieren. Erleichtert stellte er fest, dass er nicht an sein Bett gefesselt war, dass ihn niemand entdeckt hatte. Er wollte sich nicht ausmalen was Ashcott mit ihm angestellt hätte, wenn er ihn in diesem Zustand erwischt hätte. Aber wieso waren sie ausgerechnet jetzt aufgetaucht? Wieso waren sie noch immer so schmerzhaft? Und wieso hatte er noch immer keine Antwort auf diese Fragen?

Er seufzte leise, als er behutsam aufstand und schwerfällig zu dem Becher mit Wasser ging. Er griff danach und nahm einen Schluck, als könnte das die verbrauchte Energie ersetzen. Alles was er wollte, war schlafen, doch er hatte diese Visionen lange genug um zu wissen, dass fremde Erinnerungen, die sich mit solch einer Heftigkeit in seinen Kopf fraßen, ihn nicht zur Ruhe kommen lassen.

"Finde heraus, was es damit auf sich hat und du wirst sie los", murmelte er vor sich hin, als ihm Kems Worte wieder einfielen. Eine Philosophie, die ihm gar nicht gefiel. Auch wenn er sein Zubrot als Privatdetektiv verdiente, hatte es einen Grund, warum er nach vermissten Personen suchte. Man bekam die Informationen vom Auftraggeber und kontaktierte ihn erst wieder, wenn man etwas gefunden hatte. Er bevorzugte die Einsamkeit, aber wann war er das letzte Mal wirklich einsam gewesen? Es hatte sich soviel geändert seit diese verdammte Fähigkeit beschlossen hatte ihren Dienst zu tun, seit Kem in seinem Leben aufgetaucht war und sich nicht mehr hatte vertreiben lassen.

Er stieß einen Fluch aus, als er erneut einen Schluck nahm und den leeren Becher auf das unbenutzte Bett warf. 485. Eine Zahl an einer Tür, die zwischen den vielen Bildern aufgetaucht war. Er würde nachsehen und wenn er Glück hatte, war es nicht die Tür zur Hölle.

Langsam setzte er sich in Bewegung und hoffte darauf, dass der Schmerz in seinem Kopf sich dem Rhythmus seiner Bewegungen anpassen würde, um ihn nicht bei jedem Schritt daran zu erinnern, dass er noch da war. Er legte seine linke Hand um die Türklinke, öffnete vorsichtig die Tür und warf einen Blick in

den Flur. Stille. Grace Hill schlief. Nur die Geräusche eines laufenden Fernsehers drangen leise durch die Dunkelheit, die nur durch das schwache Licht der Notausgangbeleuchtungen durchbrochen wurde.

Geräuschlos schob sich Sloan aus seinem Zimmer. Erneut hielt er inne und hielt den Atem an, als ein stechender Schmerz durch seinen Kopf fuhr. Es war zu früh, um durch dunkle Gänge zu laufen. Er sollte auf seinem Bett liegen und darauf warten, dass die mörderischen Kopfschmerzen nachließen. Aber noch eine Nacht unaufhörlicher Visionen wollte er nicht durchstehen. Er stieß ein Stöhnen aus, als er die Luft ausstieß und die Treppen anpeilte. Zwei Etagen musste er nach oben. Eine leichte Aufgabe, wenn man nicht das Gefühl hatte eine Bombe würde in seinem Kopf ticken. Er versuchte den Schmerz zu ignorieren und konzentrierte sich auf seine Bewegungen. Sein Gleichgewichtssinn hatte nach solch einer Sturmflut fremder Erinnerungen Aussetzer und die Treppen hinunter zu fallen, wenn man nicht entdeckt werden wollte, war es keine gute Idee.

Lautlos stieg er die Treppen nach oben, als Sloan die vierte Etage erreicht hatte, hielt er kurz inne, um zu überprüfen ob er noch immer allein war. Alles was er hier vernahm, war das leise Summen der Pflegerin, die in dieser Etage Nachwache schob und es sich wahrscheinlich mit einem iPod in ihrem kleinen Zimmer gemütlich gemacht hatte. Er bog nach rechts ab und zählte die Nummer mit bis er die richtige Tür erreicht hatte. Doch was sollte er jetzt tun? Er hatte erlebt, welche Panik die Person empfand, wenn der Pfleger das Zimmer betrat. Schließlich klopfte er leise an und trat ein. Sofort vernahm er das Rascheln von Laken und das ein angsterfülltes Einatmen durchbrach die Stille.

"Ich tue dir nichts", machte sich Sloan bemerkbar und wünschte sich Kems wäre hier. Sie war eindeutig besser darin Kontakt aufzubauen. Er sorgte wahrscheinlich nur dafür, dass sie anfang zu schreien. Er hob eine Hand und presste sie gegen seine Stirn. Das war keine gute Idee und das kontinuierliche, angstvolle fast verzweifelt klingende Wimmern bestätigte ihn nur darin. Wieso war er überhaupt Kems Philosophie gefolgt? Er ließ seine Hand wieder fallen und wandte sich ab. Er würde nichts erreichen, dass war einfach nicht seine Aufgabe.

"Du bist wie ich", ertönte plötzlich eine weibliche Stimme. Ein Flüstern zaghaft und überrascht, als hätte sie nicht daran geglaubt, dass es noch andere wie sie gab. Er hatte vor einer ganzen Weile nicht einmal daran geglaubt, dass es überhaupt Menschen mit Fähigkeiten gab.

Sloan drehte sich wieder um und sah sie an.

"Jasmine Doe", entfuhr es ihm im selben Moment, als er die junge Frau sah, die von ihrem Bett gekrochen war und nun im schwachen Licht der Nachtlampe stand. Sie saß immer allein unter einem Baum im Garten, sprach nie ein Wort, niemand wusste wer sie war und wie sie hieß.

"Neesa. Mein Name ist Neesa, aber das weiß keiner."

Vorsichtig trat sie einen Schritt näher, als sie ihren Zeigefinger an ihre Lippen legte und Sloan deutlich machte, dass es auch niemand wissen sollte.

"Du hast viele unschöne Erinnerungen", sprach sie weiter und blinzelte unnatürlich viel, als sie noch einen Schritt näher trat. "Kannst du sie wieder vergessen? Ich kann nichts vergessen."

Sloans Stirn legte sich in Falten. Er hatte sie nie ein Wort sprechen gehört, jetzt stand sie vor ihm und offenbarte ihm, dass sie ebenfalls eine Fähigkeit besaß und wusste, dass in seinem Kopf nicht nur seine Erinnerungen herumschwirrten.

"Manchmal", gab er schließlich eine Antwort und ließ sie nicht aus den Augen.

"Ich wünschte ich könnte vergessen", erwiderte sie, wandte sich ab und trat ans Fenster. "Ich lese ein Buch, ich sehe ein Bild, ich höre ein Gespräch. Ich vergesse es nicht", fuhr sie fort und sah ihn wieder an." Aber ich will endlich vergessen. Ich will das es aufhört."

"Der Pfleger?"

Neesa nickte.

"Er gibt mir mehr von diesen Tabletten und dann hört es nicht auf. Dann hört es einfach nicht auf. Es hört nicht auf." Sie presste ihre Hände gegen ihre Ohren, als könnte sie sich vor allem was sie sah verschließen.

War das der Grund, warum er wieder Visionen hatte? Hatten die Tabletten diese furchtbare Welle verursacht? Aber er nahm diese Pillen nicht erst seit gestern. Es wurde Zeit, dass Kem ein paar Emma geben konnte.

"Woher weißt du was ich kann?", fragte Sloan und hoffte, dass sie nicht vor ihm zusammenbrach. "Neesa!" Bestimmt sprach er ihren Namen aus, als sie weiterhin vor ihm stand und die Hände auf ihre Ohren presste. "Neesa!"

"Du bist wie ich", erwiderte sie. "Deine Erinnerungen werden zu etwas, was ich nicht vergessen kann." "Ich weiß nicht wieso", fuhr Neesa fort, als hätte sie seine stumme Frage verstanden. "Ich bin noch nicht auf viele getroffen, aber jedesmal hatte ich ihre Erinnerungen."

"Wissen sie es?"

Neesa schüttelte den Kopf.

"Ich habe Angst sie tun mir noch mehr an."

Sloan schloss für einen Moment die Augen und strich sich abwesend über seine Schläfen. Sie besaß einen gewissen Grad an Naivität, der ihn an Jenna und Claire erinnerte, doch ihr Verstand war noch klar genug, um sich selbst zu schützen, um sich selbst davor zu bewahren, dass man ihr noch mehr antat.

"Wer gibt dir immer wieder diese Tabletten?", fragte er schließlich und Neesa entfernte vorsichtig die Hände von ihren Ohren. Sie trat an Sloan heran und sah sich um, als hätte sie Angst jemand könnte sie hören. Dann sah sie ihn an und flüsterte den Namen des Pflegers.

"Du siehst müde aus", stellte Kem fest, als sie wie bereits gestern neben ihm auf der Bank Platz nahm. Ihr war die kleine Falte auf seiner Stirn nicht entgangen. Sie streckte ihre linke Hand aus und strich ihm über die Stirn, eine Geste, die mittlerweile voller Vertrautheit war. Aber egal, wie oft sie ihm

über Stirn strich diese Falte würde nicht verschwinden, würde ihr jeden Tag verdeutlichen, dass er keine Ruhe fand. Sie brauchte ihn nicht zu fragen, was passiert war. Sie kannte die Antwort.

"Willst du, dass sie wieder verschwinden?"

Auch wenn er hier eingesperrt war, sie hatte gesehen wie entspannt er gestern ausgesehen hatte. Erleichtert, ein bisschen befreit. Jetzt lagen wieder diese kalten Züge auf seinem Gesicht, die ihn vom Rest der Welt abschotteten.

Sloan hatte über diese Frage bereits selbst nachgedacht. Sein Leben war auch ohne diese schmerzhaften Visionen verkorkst. Er konnte nicht einmal Leben retten. Alles was er sah, war die Vergangenheit und solange niemand eine Zeitmaschine erfand, dann konnte er die Geschehnisse nicht ändern. Und für Gerechtigkeit sorgen? Er hatte den Glauben an Gerechtigkeit vor langer Zeit aufgegeben. Gerechtigkeit gab es nicht. Sie versteckte nur eine weitere Ungerechtigkeit, die man nicht beseitigen konnte.

Er ignorierte ihre Frage und zog etwas aus dem Bund seiner Unterhose.

"Das ist alles, was ich besorgen konnte", erklärte er, als er Kem mit einer simplen Geste andeutete die Hand auszustrecken. "Ich habe keine Ahnung was sie sind und für wen sie sind."

Ohne einen weiteren Blick darauf zu werfen, steckte es Kem in ihre Hosentasche.

"Danke. Geht es dir gut?"

Sie hatte versucht diese Frage nicht zu stellen, doch er wirkte so abwesend. Er wirkte, als kämpfte er noch immer gegen die Nachwehen an.

"Neesa", sagte Sloan schließlich und deutete mit einem Kopfnicken in ihre Richtung. Sie saß unter einem Baum, wie heute Nacht, als er in ihrem Zimmer gewesen war, die Hände auf ihre Ohren gepresst, als versuchte sie alles um sich herum auszublenden.

"Ist sie ein Triplet?"

Sloan nickte und fuhr fort.

"Ihr Verstand speichert alles was sie sieht. Sie kann nichts vergessen und jedes Mal, wenn ... " Er machte eine kurze Pause und sah sich im Garten um, auf der Suche nach Adam, dem Pfleger der ihr immer wieder eine Extradosis verabreichte. " ... er ihr mehr von den Pillen gibt, die sie für gewöhnlich bekommt, dann ..."

" ... wird es zu viel", beendete Kem ihren Satz und seufzte leise. "Werden sie niemals aufhören diesen Frauen etwas anzutun?"

Sie wusste, es war eine Frage, deren Antwort sich niemals ändern würde und Kem spürte wie ein kalter Schauer über ihren Rücken lief. Da draußen gab es jede Menge Leute wie Saunders oder diese Ava Clarke, die nur darauf warteten ein junges Mädchen wie Neesa für ihre Zwecke zu missbrauchen. Im selben Moment spürte Kem wie ihre Finger anfangen zu zittern. Da war sie wieder diese leichte Panik, die

sie jedesmal beschlich, wenn sie daran dachte, was man mit ihr anstellen wollte. Sie presste ihre Finger zu einer Faust und versuchte die unangenehmen Gedanken beiseite zu schieben.

"Vielleicht kann Emma ein paar Fäden ziehen und sie an einem anderen Ort unterbringen", schlug Kem schließlich vor und warf einen letzten Blick auf Neesa, bevor sie sich an Sloan wandte. "Wirst du zu Recht kommen?", fragte sie ihn und seufzte, als sie den Gong vernahm, der jeden Besucher daran erinnerte, dass es Zeit war zu gehen.

"Hör auf die Sorgen zu machen", erwiderte Sloan, als er in ihre braunen Augen sah.

"Gewöhn dich endlich dran", entgegnete Kem und bevor sie aufstand, drückte sie Sloan einen Kuss auf die Schläfe. "Bis morgen." Sanft strichen ihre Finger, über die Stelle, während Sloan sie mit hochgezogenen Augenbrauen ansah. Kem lächelte. Es war schön zu wissen, dass sie ihn überraschen konnte. Sie wandte sich ab und verließ Grace Hill.

= M =

Aaron Saunders nahm den letzten Schluck seiner bereits lauwarmen Cola und warf den weichen Pappbecher in den Mülleimer, den er gerade passierte. Er nahm seine Sonnenbrille ab, schob sie in die Tasche seiner schwarzen Hose und warf einen Blick auf die medizinischen Unterlagen, die er sich gerade beschafft hatte. Er würde sie sich zu Hause genauer ansehen und wie alles andere in seine unaufhörlich wachsende Datenbank einspeisen.

Er rollte die Akte zusammen und lockerte seine Krawatte. Er hatte genug für heute, das Revier würde bis Morgen früh auch ohne ihn funktionieren. Er kramte seinen Autoschlüssel aus seiner Hosentasche, drückte die Fernbedienung und schob sich auf den Fahrersitz seines Wagens. In dem Moment, als er den Schlüssel ins Zündschloss steckte, öffnete sich die Beifahrertür und Aarons gesamter Körper spannte sich an.

"Verschwinde!", erklang seine Stimme, kalt, harsch und bestimmend. Es war mehr als deutlich, dass er diesen ungebetenen Gast nicht in seiner Nähe wollte.

"Hallo Aaron. Es ist schön dich wieder zu sehen", erwiderte Ava Clarke mit einem Lächeln, drehte sich ein Stück zur Seite und überschlug ihre Beine.

"Verschwinde!", forderte Aaron sie erneut auf und sah sie zum ersten Mal an, seit sie sich in seinen Wagen gesetzt hatte.

"Du solltest mich besser kennen", antwortete Ava und ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. "Wen versuchst du diesmal zu retten?", fragte sie und deutete mit einer simplen Geste auf die Unterlagen, die er auf die Rückbank geworfen hatte.

"Was willst du?", gab Aaron schließlich nach. Er kannte Ava gut genug, um zu wissen, dass sie nicht einfach aus reinem Vergnügen in seinen Wagen gestiegen war, es war eine nette Zugabe, die sie mehr als nur genoss.

"Es war ein cleverer Schachzug von dir Sloan nach Grace Hill zu schaffen", erklärte Ava, lehnte sich ein Stück näher und streckte ihre linke Hand aus, um durch sein Haar zu streichen. Sofort packte Aaron ihr Handgelenk und entfernte sie unsanft von seinem Kopf.

"Komm zur Sache, Ava!", drängte Aaron sie. Wenn es eine Person gab, die ihn aus der Ruhe bringen konnte, dann war es Ava und er wollte ihr diesen Triumph nicht gönnen, wollte ihr nicht gönnen, dass sie noch immer wusste, welche Knöpfe sie drücken musste, um sein Gleichgewicht ins Wanken zu bringen.

"Du hast eine Menge von deinem Charme verloren", ignorierte sie seine Aufforderung und streckte erneut ihre Hand aus, um ihn zu berühren, doch diesmal ließ Aaron es zu. "Es macht dich nicht weniger attraktiv." Sie lächelte und strich über sein Kinn. "Aber weißt du, warum wir verhindert haben, dass Medical Future und Taylin Inc. eine Fusion eingehen?", kam sie von einem Moment auf den anderen wieder zum eigentlichen Thema zurück und in ihrer Stimme lag nichts mehr von dem leichten, flirtenden Ton.

Seine Augenbrauen zogen sich zusammen. Er wusste, dass Claire dort eingedrungen war, dass danach die Fusion geplatzt war und er wusste noch ganz genau, dass Sloan sie erschossen hatte.

"Muss ich fragen oder erzählst du es mir so?", entgegnete Aaron und versuchte die Anspannung aus seinem Kiefer zu vertreiben.

Noch immer war das Lächeln in ihrem Gesicht, als sie sich noch ein Stück näher zu ihm beugte.

"Eine Klinik wie Grace Hill braucht finanzielle Unterstützung und allein sind die beiden Firmen nicht mehr in der Lage die große Anzahl weiterhin zu finanzieren. Das Institut ist mehr als nur bereit Grace Hill zu unterstützen."

Kaum waren ihre Worte verklungen, verkrampfte sich Aarons Kiefer und der Rest von ihm. Er hatte Grace Hill ausgewählt, weil es eine unabhängige Klinik war, eine in der das Institut noch nicht seine Finger gesteckt hatte, nun war auch diese Möglichkeit genommen.

"Du brauchst dir keine Gedanken darüber zu machen, wie du dieses Problem löst." Sie griff hinter sich und zog einen Umschlag hinter ihrem Rücken hervor. "Kem wird sich mit Sicherheit darüber freuen." Ava machte eine kurze Pause und sah ihn an, als wollte sie nicht vergessen wie er aussah. "Wir sollten uns öfters sehen", fuhr sie fort, legte den Umschlag auf die Armatur, öffnete die Beifahrertür und stieg aus.

"Unterschreib endlich!", rief er ihr hinter her, doch Ava warf ihm nur einen kurzen Blick zu, bevor sie sich abwandte und verschwand.

Aaron schloss die Augen, bevor er gegen das Lenkrad schlug und seine Stirn auf selbiges sank. Er wusste, dass er nie lange einen Schritt vorausblieb, aber in den meisten Fällen reichte es aus, um das Institut für einen gewissen Zeitraum den Handlungsspielraum zu nehmen. Diesmal waren sie ihm zuvor gekommen. Er würde die ganze Nacht wach sein und versuchen herausfinden wie weit das Institut in Grace Hill schon vorgedrungen war.

"Verdammt", fluchte Aaron, als er die Augen wieder öffnete und seinen Kopf hob. Erneut schlug er gegen das Lenkrad, drehte den Zündschlüssel um und machte sich auf den Weg nach Hause.

Aaron nahm einen kräftigen Schluck aus dem frischen Becher Cola, den er sich unterwegs besorgt hatte und stellte ihn auf seinem Schreibtisch. Die zwei Bildschirme spuckten unermüdlich Informationen aus, die das Programm, welches er geschrieben hatte, nach ein paar Sekunden als irrelevant erklärte. Er

warf sein Jackett auf die Couch und stellte den großen Becher mit den Lakritzstangen auf den Couchtisch. Sein ganzes Abendessen. Er wusste, dass es nicht gesund war, aber das war ein kleiner Fehler, den man verzeihen konnte, den großen, den er in seinem Leben begangen hatte, würde ihn ein Leben lang verfolgen.

Unbewusst hob er seine rechte Hand und strich über seinen linken Oberarm. Eine Geste, die ihm in Fleisch und Blut übergegangen war, seit er sich die Narbe zugezogen hatte und immer dann zutage kam, wenn er unruhig wurde. Ava hatte die Begabung in mehr als unruhig werden zu lassen, etwas was ihm nicht gefiel, aber eine Tatsache die sie mehr als nur genoss und schamlos ausnutzte.

Er stieß den Atem aus, löste die Krawatte und warf sie zu seinem Jackett auf das Sofa. Während er zurück zum Schreibtisch ging, zog er sein weißes Hemd aus der Hose und sank in den Stuhl. Er nahm einen weiteren Schluck Cola und tippte etwas auf der Tastatur, bis sich auf dem rechten Bild ein Programm öffnete. Er tippte erneut etwas ein und nach dem sich ein weiteres Fenster öffnete, fing er an die Suchparameter mit den neuen Daten zu füttern, die Ava ihm gegeben hatte. Eine Aufgabe die Stunden dauern konnte, schließlich wollte er nicht, dass jede wahllose Information auf seinen Bildschirmen auftauchte und das Institut wusste, wie man seine Spuren verwischte, wie man unter dem Radar blieb. Doch er hatte dazugelernt. Er war schon immer gut darin gewesen Zusammenhänge schnell zu erfassen und zusammen mit seinem kleinen Programm, das geschrieben hatte, war es nur eine Frage der Zeit bis er die richtigen Spuren fand. Geduld war etwas, was er gelernt hatte.

Für einen kurzen Augenblick lehnte er sich zurück und massierte abwesend seinen Nacken. Sein Computer würde eine Weile brauchen, um die neuen Informationen zu verarbeiten bis dahin konnte er die Zeit nutzen und vielleicht doch noch etwas zu Essen finden, dass etwas nahrhafter war, als die Lakritzstangen. Er stieß sich vom Schreibtisch ab und ging in die kleine Küche, die direkt an sein Wohnzimmer angrenzte. Der Computer würde die Arbeit machen und wenn er etwas fand, sorgte ein aufdringliches Geräusch dafür, dass es ihm mit Sicherheit nicht entging.

Nach einer halben Stunde stand Aaron frisch geduscht wieder im Wohnzimmer und warf das Handtuch mit dem er sich die Haare getrocknet hatte zu seinem Jackett und seiner Krawatte auf die Couch. Er schnappte sich den Becher mit den Lakritzstangen und ließ sich wieder an seinem Schreibtisch nieder. Das Programm arbeitete immer noch und Aaron fing an die Informationen durchzusehen, die 'Emerson', wie er seinen Computer irgendwann getauft hatte, selektiert hatte. Zeitungsartikel. Nachrichten. Einträge von Internetusern. Eine bunte Auswahl an Informationen, die nicht wirklich etwa darüber verrieten, was das Institut tat. Er archivierte sie und entschied sich einen Blick nach Grace Hill zu werfen.

Mit geübten Handgriffen flogen seine Finger über die Tasten und nach wenigen Minuten war er auf dem Server der Klinik. Er suchte die Patientendatenbank und tippte Sloans Namen ein. Nach einem kurzen Moment poppte das Fenster auf und Aaron sah bereits die Bestätigung für das, was Ava ihm in die Hand gedrückt hatte. Noch immer verstand er nicht, warum das Institut Sloan so einfach aus ihren Händen ließ und für seine Entlassung gesorgt hatte. In Grace Hill war er unter ständiger Beobachtung und nach den Aufzeichnungen zu urteilen, hatten sie ihn auch unter besondere Beobachtung gestellt. Aaron öffnete ein weiteres Fenster und tippte den Namen ein, der ihn immer wieder aufgefallen war, Tom Ashcott.

Seine Aufzeichnungen verrieten nicht, dass er wusste was Sloan war, aber die gezielten Fragen, die er notiert hatte und seine analytischen Antworten gaben seinen eigentlichen Arbeitgeber preis. Egal wie gut das Institut sich verstecken konnte, ein wiederkehrendes Muster gab es immer, ein Muster, das Aaron immer wieder erkannte, egal wie dick der Schleier war, den sie darüber gelegt hatten.

Er studierte Ashcott und sortierte alle relevanten Informationen in seine eigene Datenbank ein, die größer und größer wurde. Manchmal hatte er das Gefühl, dass die halbe Welt beim Institut angestellt war und er war sich sicher, dass weniger als die Hälfte wusste, was sie wirklich taten. Er nahm einen Schluck von seiner Cola, die mittlerweile eine Menge der Kohlensäure verloren hatte und zog sich ein Stück Lakritze aus dem anderen Becher. Während er darauf herum kaute, sah er sich die anderen Angestellten an. Wenn das Institut bereits die finanzielle Unterstützung übernommen hatte, dann war Dr. Ashcott nicht der Einzige, der auf ihrer Gehaltsliste stand.

Nach ein paar Minuten fiel seine Aufmerksamkeit auf einen Pfleger.

"Adam Hardy.", murmelte Aaron vor sich hin, als er seine Akte aufrief und ihn anfang ebenfalls zu studieren. "Wieso bist du dort?", fragte er sich selbst, als er den Dienstplan vor sich hatte und feststellte, dass Adam nicht für Sloan eingeteilt war. Es musste kein Zeichen dafür sein, dass in Grace Hill tatsächlich noch jemand war dem das Institut Aufmerksamkeit schenkte, aber Aaron hatte genug Erfahrung, um zu wissen, dass man es nicht außer Acht lassen sollte.

Eine weitere Lakritzstange landete in seinem Mund während er herausfand wer sich alles im Zuständigkeitsbereich von diesem Pfleger befand. Jede Menge Patienten, die für das Institut mehr als nur uninteressant waren. Nach ein paar weiteren Minuten blieb Aaron schließlich bei einer weiteren Patientin hängen.

"Jasmine Doe.", las er laut vor und rief ihre Akte auf. Aufmerksam las er alles durch bis er schließlich auf die notwendige Information stieß. Im selben Moment stieß er einen Fluch aus, schlug auf seinen Schreibtisch und stand von seinem Schreibtisch auf. Wie viele junge Mädchen wollten sie noch für ihre Zwecke missbrauchen? Wie viele würden noch irgendwo als Leichen ohne Identität landen, nur weil man geglaubt hatte, dass ihr Potential ausreichend war? Egal wie viel er retten konnte, es waren nie genug.

Ein leises Seufzen rann aus seiner Kehle, als zum Couchtisch ging und nach dem Telefon griff das darauf lag. Er wählte eine Nummer und wartete darauf, dass am Ende jemand abnahm.

"Wissen Sie wie spät es ist? Wenn es nicht wichtig ist, dann jage ich Sie persönlich zum Teufel", ertönte eine leicht verschlafen klingende Stimme am anderen Ende des Telefons.

"Amy! Ich bin es Aaron. Ich brauche einen Platz für ein weiteres Mädchen", kam Aaron gleich zur Sache und vernahm leise Schritte, die einen Raum verließen.

"Ist sie ein T?", erwiderte Amy und vollkommen munter, als hätte Aaron einen Schalter in ihrem Kopf umgelegt.

"Ja."

"Haben sie schon Hand angelegt."

"So weit ich das erkennen kann, haben sie ihr Medikamente verabreicht, aber das Programm hat sie nicht durchlaufen."

"Weißt du was sie kann?"

"Es gibt keine Aufzeichnungen. Sie ist als Unbekannt in Grace Hill eingestuft. Sie spricht nicht und niemand weiß, wo sie herkommt. Man glaubt, ein traumatisches Ereignis hat zu ihrem Zustand geführt", erklärte Aaron und ließ seinen Blick erneut über ihre Akte gleiten.

"Wieso willst du sie aus Grace Hill raushaben?"

Amy wusste, dass es eine Klinik war in der das Institut keinen Zugriff hatte.

"Sie ist verseucht. Wie schnell kannst du da sein?"

Er hörte das Rascheln von Papier und das Klappern von Tasten.

"Wie schnell kannst du dafür sorgen, dass sie hierher kann?"

"Sofort."

"Sie wird Morgen früh abgeholt", erwiderte Amy und Aaron vernahm erneut das leise Klappern.

"Danke."

"Pass auf dich auf!", verabschiedete sich Amy und legte auf.

Aaron legte ebenfalls auf und ließ das Telefon auf seinen Schreibtisch fallen. Abwesend strich er sich erneut über seinen linken Oberarm und warf einen Blick auf die Uhr. In vier Stunden würde sein Wecker klingeln und sein Dienst auf dem Revier begann. Er lehnte sich zurück und fing wieder an seinen Nacken zu massieren, während er auf den Bildschirm sah, auf dem noch immer unaufhörlich die Suche nach Informationen lief.

Er würde ins Bett gehen, für heute hatte er alles erledigt. Morgen früh würde er Kem den Umschlag überreichen und erneut dafür sorgen, dass Sloan nicht aus seinem Blickfeld verschwand. Mit Sicherheit hatte das Institut irgendetwas geplant und er wollte sicher gehen, dass Sloan zumindest dem Programm fern blieb.

= M =

Auf dem Weg zu ihrem Wagen sah Kem die Post durch, die sie gerade aus dem Briefkasten geholt hatte und stellte erleichtert fest, dass sich keine weitere Visitenkarte und kein weiteres Jobangebot in ihrem Briefkasten befanden. Das Institut war bereits weit genug in ihre Privatsphäre eingedrungen, dass es nicht nötig war sie jeden Tag daran zu erinnern. Sie warf die Werbung in den Mülleimer den sie passierte und stopfte die anderen Briefe in ihre Handtasche. Sie überquerte die Straße und peilte den Parkplatz an, auf dem sich der Stellplatz für ihr Auto befand. Als sie durch das Tor lief, kramte sie nach ihrem Autoschlüssel und in dem Moment, als sie wieder aufsaß, entdeckte sie Saunders, der lässig an ihrem Wagen lehnte und sie beobachtete.

Kem stieß ein Stöhnen aus, als wieder weiterlief. Natürlich hatte auch er keinen Respekt vor ihrer Privatsphäre. Was das vielleicht der Preis, den sie dafür zahlen musste, dass er ihr das Besuchsrecht verschafft hatte? Würde er jetzt irgendeinen Gefallen von ihr verlangen, der sie am Ende dazu zwang doch für das Institut zu arbeiten? Der vertraute Schauer rann Kem über den Rücken. Sie hasste es und versuchte das Gefühl vollkommen eingeeengt zu sein zu verdrängen. Man hätte ihr schon längst etwas angetan, versuchte sie sich einzureden und holte tief Luft, bevor sie ihre Waagen erreichte.

"Was w ...", setzte sie an etwas zu sagen, doch Saunders schnitt ihr das Wort ab.

"Sloans Entlassung", sagte er knapp und drückte ihr den Umschlag in die Hand, als er sich vom Auto abstieß und sich in Bewegung setzte um den Parkplatz zu verlassen.

"Wieso tun Sie das?", fragte Kem, erneut viel zu überrascht davon, um zu verstehen, warum er all die Dinge tat.

"Diese Frage kann ich Ihnen nicht beantworten", erwiderte er, als sich kurz zu ihr wandte, ohne in seiner Bewegung inne zu halten.

"Wieso können Sie nicht einfach eine Frage beantworten?"

Kem war es leid ständig mit diesen kryptischen Antworten abgespeist zu werden. Sie beide wusste für welches Team sie spielten, es war nicht mehr nötig sich hinter irgendeiner Deckung zu verstecken.

"Weil ich diesmal nur der Bote bin", entgegnete Saunders und war endgültig aus ihrem Blickfeld verschwunden.

Kem fluchte. Konnte er nichts sagen, ohne dass sie sich nicht stundenlang damit beschäftigte, was es damit auf sich hatte? War das die Taktik des Instituts? Ava Clarke war so offen, dass schon fast unverschämte war und Saunders hüllte sich in unverständliche Botschaften.

Sie schloss die Fahrertür auf, warf ihre Handtasche auf den Beifahrersitz und öffnete den Umschlag. Es war tatsächlich die Entlassung, ein gültiges Dokument. Sloan konnte sofort Grace Hill verlassen. Noch einmal las Kem das Papier durch und natürlich hatte es einen Haken, aber damit konnte man leben. Sloan war frei, Sloan war raus dort und das war das Einzige was zählte.

Sie steckte das Dokument wieder in den Umschlag, faltete es zusammen und stieg in ihren Wagen. Das Revier würde für heute auf sie verzichten müssen, denn nichts würde sie dazu veranlassen, Sloan auch nur eine Sekunde länger in dieser Klinik zu lassen. Sie steckte den Zündschlüssel ins Schloss, drehte ihn um und der Wagen startete. Sie schloss die Tür und setzte das Auto in Bewegung.

"Sie lassen mich einfach so gehen?", fragte Sloan, zog sein T-Shirt über und verließ ohne weiteren Blick das Zimmer in dem er zwei Monate verbracht hatte.

"Ja", erwiderte Kem und folgte Sloan, als er die Treppen nach unten ging. "Ich habe aufgegeben es zu verstehen."

"Hat Emma ...", wechselte er das Thema und brach mitten im Satz ab, als ihm ein Pfleger entgegen kam.

"Es waren harmlose Happy Pills", antwortete Kem und schob eine Strähne zurück in den Knoten an ihrem Hinterkopf. "Wahrscheinlich hat er ihr welche gegeben, die nicht auf der allgemeinen Verteilerliste standen."

"Sloan", durchdrang Dr. Ashcotts Stimme das Gespräch, als sie die Eingangshalle erreicht hatten. "Ich rate ihnen zu den Sitzungen zu erscheinen oder ihre Entlassung verliert ihre Wirksamkeit."

Kaum waren seine Worte verklungen, wandte sich Kem ab und griff nach den Papieren, die auf dem Empfang lagen. Sie nahm den Kugelschreiber den Margret dazugelegt hatte und ging die Angaben durch. Sie wollte nichts übersehen, sie wollte keinen Fehler machen.

Sloan sah sie nur an, zog die Augenbrauen zusammen und ignorierte Dr. Ashcott wie gewöhnlich.

"Wir sehen uns in zwei Tagen.", verabschiedete sich Ashcott und verschwand in den Garten.

"Wann hattest du vor es mir zu sagen?", hakte Sloan nach, als Kem ihm den Stift in die Hand drückte und mit dem Zeigefinger auf die Stelle deutete an der er zu unterschreiben hatte.

"Wenn du keine Wahl mehr gehabt hättest", erwiderte sie und drückte mit einem Lächeln Margret die Papiere wieder in die Hand, während sie Sloans misstrauisches Brummen ignorierte. "Lass uns von hier verschwinden, bevor sie es sich anders überlegen."

Sloan widersprach nicht. Zwei Monate an diesem Ort waren genug und wenn seine Visionen zurückkamen, dann wollte er sie nicht in der Nähe von Ashcott ertragen müssen. Des Weiteren wollte er sich nicht ausmalen, was man mit ihm anstellen würde, wenn man ihn während einer Vision fand.

Ohne es zu bemerken strich er sich über seine Schläfe und folgte Kem nach draußen. Nur noch wenige Meter und er würde Grace Hill endgültig hinter sich lassen.

"Ist das nicht Neesa?", riss Kems Stimme ihn aus seinen Gedanken. Er folgte ihrem Blick und sah auf den kleinen Transporter vor dem eine junge, rothaarige Frau stand, die Neesa gerade dabei half ihre wenigen Sachen in den Wagen zu laden.

Sloan stieß leise den Atem aus. Er hatte gehofft, sie vor dem zu bewahren, doch wieder einmal war das Institut einen Schritt voraus. Die Vergangenheit zu sehen, brachte einen keinen Vorteil. Es machte einem nur bewusst, wie verkommen diese Welt war und er nur eine unbedeutende Figur in einem Spiel dessen Regeln er nicht einmal kannte.

REMEMBRANCE 3.01 HOSPITAL

to be continued

CAST

sloan hargrave – bradley cooper
kem averee – yunjin kim
aaron saunders – michael vartan
ava Clarke – tamara taylor

WEBSITE

<http://rem.watchersdivine.de>